

Schreiben anstatt Schweigen: Renée Ferrer

Sonja M. Steckbauer

Der Boom der lateinamerikanischen Literatur in den 70-er Jahren und die Feierlichkeiten 1992 anlässlich der Entdeckung/Eroberung Amerikas vor 500 Jahren führten innerhalb der deutschsprachigen Bevölkerung zu einer Verbreitung der lateinamerikanischen Literatur, auch in zahlreichen Übersetzungen. Jedoch blieb die Literatur Paraguays von diesen Wogen der Bekanntheit im Großen und Ganzen ausgeschlossen. Mit Ausnahme von Augusto Roa Bastos, sowie eventuell noch Gabriel Casaccia und Josefina Pla, sind nur wenigen Kennern weitere Namen paraguayischer Autorinnen oder Autoren ein Begriff. Paraguay wurde und wird wiederholt mit einer „Insel ohne Meer“¹ verglichen: Politisch über viele Dekaden der Vergangenheit abgeschieden, geographisch ein schwer erreichbares Binnenland, befand sich Paraguay auch in linguistischer und literarischer Hinsicht in einem Zustand der Isolation.²

Auf die Gründe für die literarische Abgeschiedenheit kann und soll hier nicht eingegangen werden; es ist jedoch wichtig festzustellen, dass die paraguayischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller in den letzten beiden Dekaden auf dem Weg sind, diese zu durchbrechen. Dieser Durchbruch zeigt sich sowohl durch einige Übersetzungen paraguayischer Werke als auch durch eine zunehmende Resonanz von Seiten der Kritiker. Renée Ferrer ist eine besonders profilierte Schriftstellerin des Landes, einigen Aspekten ihres umfangreichen Werkes gilt folgende kritische Betrachtung.

Von der Dichterin zur (Literatur-)Kritikerin

Die 1944 in Asunción geborene Schriftstellerin Renée Ferrer veröffentlichte 1965 ihren ersten Gedichtband *Hay surcos que no se llenan*; bis jetzt folgten 18 weitere. Sie promovierte in Geschichte an der Universidad de Asunción mit der 1985 publizierten Dissertation *Un siglo de expansión colonizadora - Los orígenes de Concepción*. In zahlreichen Vorträgen im Ausland stellte sie ihre breite Kenntnis der paraguayischen Literatur unter Beweis, u. a. in dem 1994 in Washington veröffentlichten Essay *Contemporary Paraguayan Narrative: Two Currents*. Daneben begann sie früh, Kurzgeschichten zu verfassen. Bisher sind fünf thematisch geordnete Sammlungen erschienen, zwei von ihnen

wurden in einer zweiten Auflage ins Guaraní übersetzt: Diese sind die Kurzgeschichten für Kinder und Erwachsene *La mariposa azul y otros cuentos* (1987, 2. zweisprachige Auflage 1996) und die Kurzgeschichten mit ökologischem Hintergrund *Desde el encendido corazón del monte* (1994, 2. zweisprachige Auflage 1998). In ihrer 2002 in 3. Auflage erschienenen Sammlung *Desmenuzando cuentos* veröffentlichte sie eine Auswahl ihrer bisher erschienenen Kurzgeschichten und ergänzte sie mit didaktischen Hinweisen und kritischen Anleitungen zur Erarbeitung der Texte. Bisher stellte sie zwei Romane der Öffentlichkeit vor: *Los nudos del silencio* (1988) wurde im Jahr 2000 ins Französische übersetzt und ging in die 4. Auflage; mit *Vagos sin tierra* (1999) erhielt sie eine „Mención Especial en el Premio Nacional“ und eine „Mención de Honor en el Premio Municipal“, bei beiden handelt es sich um in Paraguay anerkannte Literaturpreise.

Bereits in ihren Gedichten, aber auch später in ihren narrativen Texten, hat Renée Ferrer immer wieder ihr sprachliches Talent unter Beweis gestellt. Dabei behandelt sie häufig Themen, die um die Situation der Frau in der paraguayischen Gesellschaft kreisen, von der Mikrogesellschaft Ehe und Familie, der menschlichen Unfähigkeit zur Kommunikation und Auswegen aus dem Schweigen, bis hin zu den möglichen persönlichen Folgen der politischen Makrogesellschaft. Im Folgenden wird zunächst die Kurzgeschichte „La exposición“ als Schlüsseltext der unerfüllten Kommunikation zwischen Mann und Frau ausführlich dargestellt.³

„Die Ausstellung“: Schweigen trotz Kommunikation

Obwohl schon vor der Ehe gewarnt, dass sie nicht zusammenpassten, heirateten die beiden Ich-Erzähler und führen eine - zumindest von Außenstehenden als solche angesehene - gute Ehe. Beide gehen ihren Verpflichtungen nach, er vor allem seiner Arbeit, sie besorgt den Haushalt und kümmert sich um die Erziehung der Kinder. Allein darin kann sie keine Erfüllung finden, und so studiert sie gleichzeitig Malerei. Diese Situation ist für sie nicht einfach, da sie dem von der lateinamerikanischen Ehefrau erwarteten Rollenbild nicht entspricht, und ihr Ehemann, der nicht mit dem Studium einverstanden ist, ihr dies immer wieder vorwirft. Trotzdem ist sie froh, diesen Weg gewählt zu haben, und es gelingt ihr sogar, eine Ausstellung zu organisieren. Die dort ausgestellten Bilder symbolisieren für sie das Ergebnis jahrelanger Arbeit und zähen Durchhaltevermögens, sind auch ein Weg, das auszudrücken, was sie nicht in Worte fassen kann, also eine Möglichkeit, das Schweigen zu brechen. Bei der Ausstellungseröffnung wartet sie vergeblich auf ihren Ehemann, er hat eines der wichtigsten Ereignisse im Leben seiner Frau schlicht vergessen. Als sie enttäuscht nach Hause kommt, stellt

¹ Der paraguayische Schriftsteller Augusto Roa Bastos vergleicht sein Heimatland wiederholt mit einer von Land umgebenen Insel („una isla rodeada de tierra“). In Anlehnung an den 1987 erschienenen Roman *La isla sin mar* von Juan Bautista Rivarola Matto ist der Titel der von der Autorin dieses Artikels im Jahr 2001 eingereichten Habilitationsschrift *Insel ohne Meer*.

² Zur linguistischen Situation Paraguays siehe Steckbauer 1999. In dem interdisziplinären Band von Potthast/Kohut/Kohlhepp 1999 werden verschiedene Aspekte des Binnendaseins ausführlich behandelt.

³ Diese Kurzgeschichte ist auf Seite 24 zur Gänze abgedruckt in einer Übersetzung von Sonja M. Steckbauer.

er sich schlafend mit der Absicht, am nächsten Tag irgendeine Ausrede zu erfinden.

Die Kurzgeschichte ist zweigeteilt, wobei der erste Teil einen Rückblick auf die vergangenen Jahre vor und während der Ehe beinhaltet und der zweite etwa gleich lange Teil den Tag der Ausstellung beschreibt. Die gewählte Dialogform unterstreicht die Veränderung in der Beziehung der beiden Ehepartner: Während zu Beginn der Kurzgeschichte und der Beziehung ein Gespräch möglich gewesen war und auch gelegentlich stattgefunden hat, werden gegen Ende der Kurzgeschichte vorwiegend die Gedanken der Frau wiedergegeben, die sie zwar noch im Prinzip - indem sie ihn duzt - an ihren Mann richtet; dieser aber spricht mit sich selbst, hat jegliche Kommunikation mit ihr abgebrochen und zeigt dies auch äußerlich, indem er das Licht abdreht und sich schlafend stellt. Ebenso ist der Dialog zwischen den beiden Ehepartnern am Ende völlig eingeschlafen. Sie hatte den Patriarchen in ihm nicht erkannt; er war in seiner patriarchalischen Grundeinstellung davon ausgegangen, sie würde schon im Laufe der Zeit in ihren Funktionen als Mutter, Ehefrau und *ama de casa* aufgehen. Beiden hatten sich geirrt. Das „Du“ ist somit nur mehr in „Mono-Dialogen“ möglich. Ein pessimistisches Ende, das das Scheitern einer Ehe im sich gegenseitigen Anschweigen manifestiert.

Diese Kurzanalyse soll veranschaulichen, wie die Autorin ihre Botschaft an die Leserschaft in einen kurzen Text verpackt. Auf den ersten Blick erscheint seine Lektüre einfach, dabei verbergen sich in ihm zahlreiche Perspektivenwechsel; manchmal ist der Übergang von einem der beiden Gesprächspartner zum anderen fließend, die Leserin und der Leser werden konstant zum Mitdenken und zur eigenen konstruktiven Mitarbeit am Text angeregt.

Besonders in dieser, aber auch vielen anderen Kurzgeschichten gelingt es Renée Ferrer immer wieder in exzellenter Weise, auf wenigen Seiten über Detailanalysen von Einzelpersonen zu generellen Aussagen zu gelangen. Ihre meist weiblichen Protagonisten haben oft keine Namen, sind Prototypen mit menschlichen Charaktereigenschaften, die eine Identifikation der Leserin oder des Lesers mit ihnen zulassen. Sie kämpfen häufig gegen den Autoritarismus in der Ehe, in der Arbeitswelt, oder aber in einem Vaterland der Diktaturen und Kriege. (Vgl. da Cunha-Giabbai 1997, 61)

In ihrer Gesamtheit betrachtet, stellen die Kurzgeschichten von Renée Ferrer ein Kaleidoskop der heutigen Gesellschaft Paraguays dar. Seltener gilt die Betrachtung der Autorin der Vergangenheit, wie im Roman *Vagos sin tierra* (1999), in der sie das Schicksal einer paraguayischen Bauernfamilie während der Diktatur Francias thematisiert.

Die Knoten des Schweigens

Der 1988 erstmals veröffentlichte Roman *Los nudos del silencio* gehört sicherlich zu den inhaltlich vielschichtigsten und interessantesten Werken von Renée Ferrer. Vor einer näheren Betrachtung soll vorweggenommen werden, dass die politische Dimension des Romans bisher wenig Beachtung fand und gerade deswegen hier darauf eingegangen wird.

Der Roman spielt im Paris der 80-er Jahre, wo ein junges Paar aus Paraguay einige Tage Urlaub verbringt: Der Ehemann Manuel

zwingt seine Frau Malena, ihn in eine Sex-Show zu begleiten. Wie schon so oft in der Vergangenheit ist sie nicht in der Lage, ihm zu widersprechen; ihre Kehle verschnürt sich, es bildet sich einmal mehr ein „Knoten des Schweigens“. Als Manuel feststellt, dass es sich um eine Tanzvorführung zweier lesbischer Frauen handelt, und noch mehr, als er bemerkt, dass sich eine unsichtbare Verbindung zwischen Malena und einer der beiden Tänzerinnen, Mei Li, aufbaut, will er das Lokal sofort wieder verlassen. Doch Malena zögert, seinem Wunsch Folge zu leisten und widerspricht zum ersten Mal in ihrer Ehe seiner Aufforderung, mit ihm zu gehen. Endlich doch draußen auf der Straße öffnet er ihr die Tür des Taxis. Ob sie einsteigt, bleibt am Ende des Romans jedoch offen.

Der gesamte Roman stellt ein Puzzle aus Erzählsequenzen verschiedenster Zuordnung dar, ein narratives Mosaik, das den Leserinnen und Lesern in kurzem Wechsel unterschiedliche Perspektiven aus dem Leben der drei Personen Malena und Manuel sowie Mei Li näherbringt (vgl. Foster 1998, 8 und Peiró 2000a und 2000b, 213): Dabei handelt es sich um Dialoge zwischen dem Paar, bei denen es aber zu keinem Gespräch kommt; um stilisierte innere Monologe der beiden erwähnten Frauen und in weiterer Folge um rein gedankliche, niemals ausgesprochene Dialoge zwischen ihnen; um Erinnerungen der drei Personen an ihre eigene Vergangenheit bis zurück in ihre Kindheit, die in ihrer Gesamtheit eine Erklärung ihrer aktuellen Situation und Gefühlswelt darstellen. Gegen Ende der Tanzvorführung fallen bei Malena nach und nach die „Knoten“ ab, sie fühlt sich zunehmend befreit. Durch das Aufarbeiten ihrer Vergangenheit und den gedanklichen Austausch mit einer anderen Person, die - zwar unter anderen Bedingungen - ebenso unterdrückt ist wie sie selbst, ist sie nun in der Lage, ihre eigene Situation zu erkennen. Das bereits erwähnte, offene Ende gibt der Leserin und dem Leser keine Antwort auf die Frage, ob die Bewusstwerdung der Frau letztendlich dazu führt, dass sie eine Veränderung ihrer Situation bewirkt.

Manuel wiederum kann mit dieser veränderten Haltung seiner Ehefrau ebenso wenig umgehen wie er in der Lage ist, aus der Erinnerung seiner eigenen Vergangenheit Konsequenzen zu ziehen: In seinen Rückblicken wird der Leserin und dem Leser bruchstückhaft seine Vergangenheit vorgestellt, vom kleinen Beamten zum zunehmend bedeutenden Funktionär während der Regierungszeit Stroessners, der „für die Sicherheit der Partei“ und für den eigenen Wohlstand arbeitet. (Vgl. Ferrer 1998, 101) Wiederholt ist von „jener Nacht“ die Rede, die ihm immer wieder in grauenvolle Erinnerung tritt. Erst gegen Ende des Romans erfahren die Leserinnen und Leser, was in jener Nacht in der Folterkammer des Polizeipräsidiums wirklich geschah.⁴ Manuel kann seine Vergangenheit weder vergessen noch abschütteln. Somit ist er letztlich der große Verlierer in diesem Roman der Erinnerung, der Verarbeitung von Vergangenheit, der Öffnung der „Knoten des Schweigens“: Während es Malena gelingt, diese Knoten nach und nach zu lösen, bleibt er mit seiner unbewältigten Vergangenheit zurück.

⁴ Es handelt sich hier um eine der härtesten und direktesten Anklagen an die während der Diktatur Stroessners ausgeübte Folter. Man bedenke dabei auch, dass der Roman bereits 1988 veröffentlicht wurde. S. dazu vor allem Ferrer 1998, 200f.

Hervorzuheben ist, dass der Roman Renée Ferrers trotz dieser tiefgehenden politischen Anklage und sozialen Kritik von einer Leichtigkeit der Sprache geprägt ist. Durch die Polyphonie der Sprecher und ihrer Situationen schafft sich die Autorin genügend Freiraum für Ironie und Sarkasmus, aber auch für Humor. Hélène Rouyer hat gerade letzteren Aspekt hervorgehoben, wenn sie in ihrer Arbeit schreibt, dass „der originelle Umgang mit Erotik und Sensualität der Autorin die Dekonstruktion einer Reihe sozialer und moralischer Stereotypen erlaubt.“ (Vgl. Rouyer 2002) Zahlreiche tabuisierte Themen aus der paraguayischen Gesellschaft, wie die Institution Ehe und die damit verbundenen Pflichten für beide Partner, werden in einer humoristischen Sprache literarisch aufs Korn genommen.

Kritik an der sozialen und politischen Gesellschaft

Renée Ferrer zeigt in fast allen ihren Arbeiten eine kritische Betrachtung der sie umgebenden sozialen und politischen Gesellschaft. Dabei musste diese Kritik während der Diktatur verdeckt, also unter dem Deckmantel der Dichtung versteckt bleiben.

In ihrem Lyrikband *Viaje a destiempo*, der im April 1989 erschien, stellt sie zum ersten Mal offen die Frage, wohin diese Wanderschaft des Dichters oder der Dichterin führen soll:

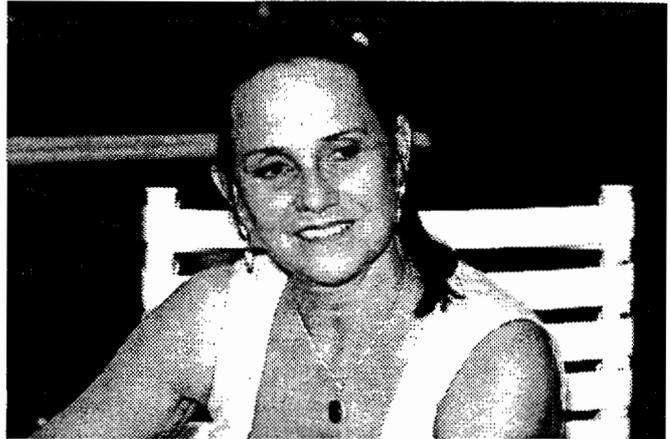
„¿A dónde me arrastra este peregrinar que no termina?
Camino sobre el lodo sombra, errante,
buscando la tierra sin mal,
pero no encuentro el sitio donde las voces se expandan
sin que nadie cercene las espigas del canto.“
(Ferrer 1989, 50)

Wohin führt mich diese Wanderschaft, die kein Ende nimmt?
Ich gehe über den schattigen Schlamm, irre herum,
auf der Suche nach dem Land ohne Übel,
aber ich finde den Ort nicht, an dem sich die Stimmen
ausbreiten könnten,
ohne dass jemand die Dornenspitzen des Liedes abschneiden
würde.

Eine Antwort auf diese aneinander gereihten Fragen wird nicht gegeben. Ähnlich wie hier regt die Autorin auch an anderen Stellen die Leserin und den Leser zum Nachdenken über die dargestellte und vielleicht auch über die eigene Situation an, und zur Möglichkeit, selbst einen Ausweg zu finden.

Heute kann sich das Lied Renée Ferrers ohne Einschränkung der oben angedeuteten politischen Kontrolle ausbreiten; und es tut dies auch sehr erfolgreich innerhalb des Landes, gemeinsam mit dem zahlreicher anderer Autorinnen und Autoren. Doch außerhalb von Paraguay finden diese Werke bisher wenig Resonanz, so als ob ihre Musik dort (noch) nicht verstanden würde.

Ungeachtet der unverdient geringen Resonanz im Ausland stellt für die paraguayischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller Literatur eine Möglichkeit dar, das lange Schweigen zu brechen. Das Gedicht von Renée Ferrer auf Seite 23 spricht für sich selbst.



Bibliographie zu Renée Ferrer:

[Das Gesamtwerk der Autorin ist so umfangreich, dass nur die zitierten Werke angeführt werden können.]

- La Seca y otros cuentos*. 1986. Asunción: El Lector.
Los nudos del silencio. 1988. Asunción: Arte Nuevo. [2. Aufl. 1992, 3. Aufl. 1998, 4. Aufl. 2000. Asunción: Arandurá; franz. 2000. *Les noeuds du silence*. Paris: Indigo]
Viaje a destiempo. 1989. Asunción: Universidad Católica, Biblioteca de Estudios Paraguayos.
De lugares, momentos e implicancias varias. 1990. Asunción: Nanduti Vive, Intercontinental.

Zitierte Sekundärwerke:

- Cunha-Giabbai, Gloria da. 1997. *La cuentística de Renée Ferrer: Continuidad y cambio de nuestra expresión*. Asunción: Arandurá.
 Foster, David William. 1998. Prólogo. In: Renée Ferrer.³1998. *Los nudos del silencio*. Asunción: Arandurá, 7-10.
 Peiró, José Vicente. 2000a. Erotismo y escritura antiautoritaria en *Los nudos del silencio* de Renée Ferrer. In: Daniel Bolderston (Hg.). *Sexualidad y nación*. Pittsburgh: University of Pittsburgh, Biblioteca de América, 199-212. [Auch in: <http://www.monmouth.edu/~pgacarti>]
 –. 2000b. Rompiendo las cadenas en *Los nudos del silencio* en la óptica femenina/feminista. In: Renée Ferrer. 2000. *Los nudos del silencio*. Asunción: Arandurá, 211-272.⁴
 Potthast, Barbara, Karl Kohut; Gerd Kohlhepp (Hgg.). 1999. *El espacio interior de América del Sur. Geografía, historia, política, cultura*. Frankfurt a. M.: Vervuert; Madrid: Iberoamericana.
 Rouyer, Hélène. 2002. Humor y erotismo en *Los nudos del silencio* de Renée Ferrer. In: *HISPANORMA. Zeitschrift des deutschen Spanischlehrer-Verbandes* (Nürnberg) 98. [In Druck]
 Steckbauer, Sonja M. 1999. La situación del guaraní en el Paraguay actual. In: Potthast/Kohut/Kohlhepp 1999, 381-400.
 –. 2001. *Insel ohne Meer. Prosa Paraguays von 1980 bis 2000*. Habilitationsschrift an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

LAZO INVISIBLE

No tengo edad.
No la vivo, ni me agobia.
Por dentro sigo igual.

Me acerco a tu mejilla y dejo allí
un susurro de carne
que se queda temblando en tu tibieza.
Mi risa lava injurias.
Comprendo que no existen.
Que nunca han existido.
Somos tan límpidos
en esa instantánea ecuación de encuentro.

El cielo se cubre de redondos cariños
que desde nosotros se alzan para alumbrar la noche.
Muecas de brillo fijas como faros latiendo.

Me niego a darle audiencia a los rencores;
les vedo un escondrijo donde amparar sus púas;
cáncer de asfixia negra,
mordedura.
No voy a zozobrar en tus pantanos.
No sé almorzar silencio,
ni avariciar sonrisa.

Sólo sé de acercarme,
sin tiempo y sin afeites
-mi igual, mi diferente-
para sentirme asida por el lazo invisible
que tiende la poesía.

UNSICHTBARES BAND

Ich habe kein Alter.
Weder fühle ich es, noch unterdrückt es mich.
In mir bin ich dieselbe.

Ich nähere mich deiner Wange und hinterlasse dort
ein Gemurmel aus Fleisch,
das in deiner Behaglichkeit zitternd verweilt.
Mein Lachen wäscht Beschimpfungen weg.
Ich verstehe, dass sie nicht existieren.
Dass sie nie existiert haben.
Wir sind so klar
in dieser Momentaufnahme des Zusammentreffens.

Der Himmel bedeckt sich mit runden Zärtlichkeiten,
die sich von uns weg erheben, um die Nacht zu erhellen.
Fixe Glanzpunkte, die wie Leuchttürme pulsieren.

Ich weigere mich, den Rached Gedanken Gehör zu schenken;
ich untersage ihnen ein Versteck, wo sie ihre Dornen festsetzen könnten;
Krebsgeschwür aus schwarzem, stockendem Atem,
Bisswunde.
Ich werde nicht in deinen Morasten kentern.
Ich kann mich weder von Schweigen ernähren
noch mit Lachen geizen.

Ich kann mich nur annähern,
zeitlos und ungeschminkt
- mir immer gleich und immer anders -
um mich von dem unsichtbaren Band gehalten zu fühlen,
das die Poesie ausbreitet.

In: *De lugares, momentos e implicancias varias*.
Asunción: Nanduti Vive, Intercontinental 1990, 15f.
Übersetzung: Sonja M. Steckbauer

Mag. Dr. habil. Sonja M. Steckbauer

Die Autorin promovierte 1990 in Salzburg mit einer Arbeit über die Zweisprachigkeit Quechua-Spanisch in Peru. Sie verbrachte mehrere längere Aufenthalte in Lateinamerika, u. a. zum Studium in Lima, Peru und zur Mitarbeit an einem Forschungsprojekt über Indianersprachen in Guadalajara, Mexiko. Sie ist Profesora honoraria der Universität Ricardo Palma in Lima. Seit einigen Jahren beschäftigt sie sich intensiv mit der aktuellen Literatur Paraguays und reichte im Jahr 2001 ihre Habilitationsschrift zum Thema „Insel ohne Meer. Prosa Paraguays von 1980 bis 2000“ ein. Im Juli 2002 habilitierte sie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, wo sie derzeit als Oberassistentin tätig ist.

Ferrer Renée: „Die Ausstellung“

in: *La Seca y otros cuentos*. Asunción: El Lector 1986, 17-19. Übersetzung: Sonja M. Steckbauer

Als sie sagten, du wärst nicht der Mann, der zu mir passe, machte ich mich offen lustig über sie und glaubte es nicht. Ich hatte vor, dich zu ändern. Mir kam vor, dass sich deine Sensibilität gut mit meinem praktischen Sinn kombinieren ließ, und ich war mir unserer Unterschiede nie bewusst, dachte, deine intellektuellen Exkurse in die Tasche stecken und wie ein Kleinod aufbewahren zu können. In Wahrheit waren unsere Interessen weit voneinander entfernt. Mich begeisterte die Kunst in ihren verschiedenen Variationen, wie in die Musik zu flüchten oder mich in einem Gemälde zu verlieren; und du warst nicht wirklich ein künstlerisch interessierter Mensch. Ich kapselte mich hinter meinen Buchhaltungsbüchern und regelmäßigen Besuchen von Boxkämpfen ab und ließ dich tun. Du begannst, Malerei zu studieren, bis die Kinder kämen. Ich hielt das für eine gute Idee, bis die Kinder kämen. Als ich schwanger war, arrangierte ich alles, so gut ich konnte, um weiter zu malen. Es war nicht leicht, da an jedem Problem im Haushalt die Malerei schuld war. Ich versuchte dich zu überzeugen, diese Stunden zu lassen. Sicher, ich geriet außer Kontrolle, als der Kleine krank wurde, und du nicht zu Hause warst. Aber wir klärten die Situation in Diskussionen, Orgasmen und schönen Augenblicken. Ich liebte dich wirklich. Ich liebe dich immer noch; aber ich habe das Gefühl, dass ich etwas mehr tun muss als jahrelang Kinder großzuziehen. Ich kann nicht verstehen, wie dir diese unsere gemeinsamen Kinder nicht genug sein können. Natürlich lässt die Liebe etwas nach, wenn sie noch klein sind, und wenn einem andere Dinge soviel Zeit rauben. Mich nervt dein friedlicher Wille, diese runde Mauer deines Willens zwischen uns. Hätte ich zu jenem Zeitpunkt den Unterricht fallen lassen, hätte ich ihn nie wieder beginnen können. Ich wäre untergegangen wie eine offene Flasche, die voll läuft und zum Boden absinkt. Es sind die Umstände, die dich besiegt haben, die dich ertränkt haben; und an einem Tag wegen diesem und am anderen Tag wegen jenem lässt du alles im Stich, weil es dir nicht der Mühe wert scheint. Wenn du dir dessen bewusst wirst, hast du dein halbes Leben verpasst und keine Kraft mehr für weitere Versuche; du verschanzt dich hinter deinem Schützengraben als Mutter, Ehefrau, in Wohltätigkeitsvereinen; und von deinen alten Wünschen bleibt dir nur stillschweigende

Frustration, die Erinnerung daran, dass du anders warst. Ich musste diesen Unterricht schließlich annehmen. Heute ist ein großer Tag für mich. Die erste Ausstellung meiner Bilder wird um acht Uhr abends eröffnet. Ich ging zum Friseur, zog mir das neue Kleid an und fühlte mich schön. Ich durfte die Ausstellung meiner Frau nicht vergessen nach dem Büro. Obwohl mich die Malerei nicht sehr interessiert, sie hat mich darum gebeten, und es kostet mich nicht viel, ihr diese Freude zu machen. Ich war so aufgeregt, dass ich zu früh hinkam. Mein Stolz war mir an meiner Nasenspitze anzusehen. Die auf Hockern aufgestellten Bilder waren richtig beleuchtet. An den Wänden hingen frei die größeren. Alle hatten für mich eine tiefere Bedeutung, irgendeine im Rahmen unbeweglich gewordenen Erinnerung, vielleicht einen Stachel. Sie bedeuteten jahrelange Arbeit und zähes Durchhaltevermögen. Die Minuten wurden unendlich lang, während die Leute eilig und zu früh hereinkamen. Mein Professor zeigte offenkundig sein Wohlwollen. Obwohl der Akt um acht Uhr beginnen sollte, wollte ich noch ein wenig warten. Schließlich gab es keine Alternative mehr als zu beginnen. Ich hörte lobreiche Worte, im angemessenen Rahmen natürlich. Ich war eine Anfängerin und durfte mich nicht für Picasso halten. Aber ich besaß Fähigkeiten. Das sagten alle. Es war schon neun, und du warst nicht gekommen. Verflüxt, es ist schon so spät, und ich habe es gar nicht bemerkt. Wie konnte ich nur die Uhrzeit übersehen, zu der die Ausstellung meiner Frau beginnen sollte. Eine tiefe Enttäuschung machte sich in mir breit, und ich konnte meine Augen nicht mehr von der Eingangstür wegbewegen. Um halb zehn gingen die letzten Besucher, die Freunde und mein Professor, nachdem sie mir wiederholt die Hand gedrückt hatten. Es wurde kein einziges Bild verkauft, aber es war ein Anfang. Ich kam mit der für die Galerie zuständigen Person überein, dass ich sie am nächsten Tag früh abholen würde. Ich fuhr nach Hause mit meiner Enttäuschung und den mir nun durchsichtig erscheinenden Lobreden in der Tasche. Als ich ankam, sah ich Licht im Schlafzimmer. Ich trat ein. Ich stellte mich schlafend, und am nächsten Tag suchte ich irgendeine Ausrede für meine Abwesenheit. ■

Ausstellung paraguayischer Künstler in Hamburg

Maria-Theresia Rodriguez-Silvero, Dagmar Nowak

Fünf paraguayischen Künstlern, die sehr unterschiedliche Kunstrichtungen vertreten, wurde im Rahmen eines „Projekts Paraguay“ die Möglichkeit gegeben, ihre Werke

in Deutschland zu präsentieren. Die Ausstellung fand vom 14.9. bis 13.10. 2002 in „Kunststück, Galerie und Stiller Raum“ statt. Diese Galerie ist ein gemeinnütziger Verein, der einen Schwer-